

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 101 (2021)
Heft: 1089
Rubrik: Apéro : Häppchen aus der Alltagskultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Welches Kulturerlebnis hat Sie zuletzt begeistert und warum?

Die Peggy Guggenheim Collection in Venedig. Ich war vor ein paar Wochen da, und es war traumhaft, einmal bewusst Zeit für einen Museumsbesuch zu haben. Wenn ich auf Tour bin, gehe ich zwar oft in Museen, aber habe nicht viel Zeit dafür.

Welches ältere Werk lohnt sich noch heute?

«Brave New World» von Aldous Huxley. Ich habe das Buch während des Lockdowns zum zweiten Mal gelesen und konnte vieles daraus in die heutige Welt adaptieren. Es hat mich sehr bewegt.

Wie entdecken Sie neue Musik?

Ich entdecke neue Musik vor allem über das Radio. Wenn ich unterwegs bin, höre ich oft gute Rocksender. Wenn man neue Künstler entdeckt, die etwas in mir auslösen, ist es immer ein guter Tag.

Welche Rolle spielt für Sie die klassische Musik?

Ich höre klassische Musik live sehr gerne. Für mich ist aber auch die Atmosphäre wichtig. Ein schöner Sonnenuntergang, begleitet von Vivaldi, das ist genial.

Welches Buch liegt gerade in Ihrem Wohnwagen?

Ich lese viel und gerne. Ich bin gerade dran, «Les derniers jours de nos pères» von Joël Dicker zu lesen. Es ist sehr unterhaltsam, und ich habe alle seine Bücher gelesen.

Bastian Baker

ist ein Schweizer Singer-Songwriter und Gitarrist. In diesem Jahr feiert der Musiker aus Lausanne sein 10-Jahr-Bühnenjubiläum – als Stargast der laufenden Tournee des Circus Knie.



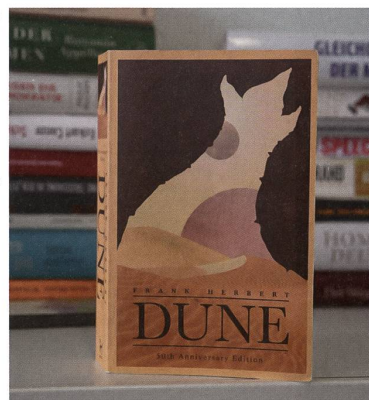
Der beste Science-Fiction-Roman aller Zeiten?

«The greatest science fiction novel ever written»: Das steht unbescheiden auf der Rückseite der englischsprachigen «Dune»-Ausgabe, die zum 50. Jahrestag des Romans erschien. Der amerikanische Autor **Frank Herbert** (1920–1986) veröffentlichte den einflussreichen Roman 1965 – und erweiterte die Welt rund um den Wüstenplaneten Arrakis danach mit zahlreichen weiteren Veröffentlichungen.

Die Geschichte ist gut gealtert, weil durch einen inhaltlichen Kniff – nach einer Revolte, «Butlers Djihad» genannt, wurde die Computertechnologie verbannt – kaum überholte Annahmen über die Zukunft enthalten sind. Der Roman beeindruckt, weil Herbert schon mit dem ersten Buch seines Zyklus eine erstaunlich komplexe und spannungsreiche Welt geschaffen hat: In einer feudalen, multiplanetaren Gesellschaft kämpfen mächtige Adelshäuser, ein Kaiser, eine Raumgilde (die den Weltraumtransport beherrscht) und ein mystischer Frauenorden um Macht und Einfluss.

«Dune» ist eine Messiaserzählung mit gigantischen Sandwürmern und ökologischem Überbau. Die Klimafrage im Roman unterscheidet sich allerdings von unserer: In «Dune» sehnt sich das naturverbundene Volk nach Geo-Engineering, während das kapitalistische Imperium mit Gewalt die brutale Erhitzung des Wüstenplaneten verteidigt. Ist «Dune» also der beste Sci-Fi-Roman aller Zeiten? Natürlich kann ich diese Frage nicht beantworten – auch weil

Fotografiert von Daniel Jung



«aller Zeiten» weit in die Zukunft reicht. Klar ist aber: Eine Lektüre lohnt sich heute, nicht nur, um die Zeit bis zum Kinostart der starbesetzten Neuverfilmung durch Denis Villeneuve (Arrival, Blade Runner 2049) zu vertreiben. Kinostart im deutschsprachigen Raum ist der 16. September. (dj)

Ferry!

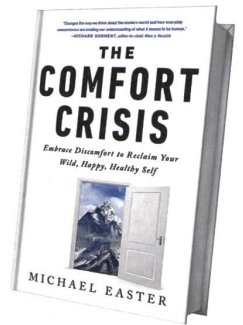
Spätestens seit dem Grosse Erfolg von «Breaking Bad» mangelt es nicht an TV-Serien über Personen, die im Drogengeschäft unterwegs sind. In Europa sind es die Benelux-Staaten, die über den Hafen Rotterdam zunehmend von Problemen betroffen sind, die durch den illegalen Drogenhandel entstehen. Und hier taucht die wunderbare Figur von **Ferry Bouman** auf, ein dauernd rauchender und trinkender Mann aus der Unterschicht, der zwischen Belgien und den Niederlanden zum Boss einer Gruppe Krimineller aufsteigt, die sich auf den Handel mit Ecstasy konzentrieren. Gespielt vom niederländischen Schauspieler und Regisseur **Frank Lammers**, wohnt Ferry unauffällig mit seiner Frau Danielle und deren Hündchen Shakira auf einem Campingplatz in Belgien. Während man die Vorgeschichte im Film **«Ferry»** erfährt, zeigt die Serie **«Undercover»**, wie die beiden Zivilpolizisten Peter und Anouk in einen Wohnwagen direkt neben Ferry und Danielle einziehen und sich mit diesen anfreunden. Ferry bleibt intuitiv misstrauisch – alles weitere soll jenen, die die herausragende erste Staffel noch nicht gesehen haben, nicht erzählt werden. (rg)



Bild: Screenshot Netflix mit Ferry Bouman rechts.



Auf dem Gipfel des Elbrus, fotografiert von Lukas Leuzinger.



Raus aus der Komfortfalle

Warum?, denke ich, während ich mich irgendwo im hintersten Winkel des Kaukasus dem 5642 Meter hohen Gipfel des Elbrus entgegenkämpfe. Mein sauerstoffdepriviertes Gehirn trommelt protestierend gegen die Schädelwand, meine Beine spüren die Strapazen des 10stündigen Aufstiegs, und ich bin nur zu einem Gedanken fähig: Warum mache ich das eigentlich? Warum liege ich in diesem Moment nicht Piña Colada trinkend an einem Strand und geniesse das Leben?

Die Antwort gibt **Michael Easter** im Buch **«The Comfort Crisis»**: Weil der unbequeme Weg meist der bessere ist. Weil Leute, die Belastungen und Strapazen auf sich nehmen, gesünder, stärker, widerstandsfähiger und glücklicher leben.

Die Evolution hat uns darauf getrimmt, nach angenehmen Temperaturen, ausreichend zu Essen und möglichst wenig Energieaufwand zu streben. Während des überwiegenden Teils seiner Existenz auf dem Planeten hat dieses Streben dem Menschen das Überleben erleichtert. Doch in den modernen Gesellschaften mit all ihren Annehmlichkeiten wird es zu einem Nachteil. Der Komfort unserer wohltemperierten, sterilisierten und gesättigten Umgebung macht uns träge.

Weil unsere Umgebung uns kaum mehr aus unserer Komfortzone zwingt, so Easter, müssen wir uns ab und zu selber dazu zwingen. So brach der amerikanische Journalist und Autor in die Wildnis Alaskas auf, wo er mit zwei Freunden über einen Monat lang ohne Kontakt zur Zivilisation lebte und Rentiere jagte.

Ganz so entbehrungsreich ist der Aufstieg auf den Elbrus nicht, aber herausfordernd genug, um kurz vor dem Gipfel das Ziel ernsthaft in Frage zu stellen. Der Körper drängt mit Vehemenz darauf, aufzugeben. Der Kopf hält dagegen – und setzt sich durch. Was folgt, ist Euphorie über das Erreichte und über die Aussicht, die nach den Strapazen umso überwältigender ist. Und die Erkenntnis, dass die Grenzen des Körpers weiter reichen als gedacht, wenn man ihn aus der Komfortfalle lockt. (lz)

Auf schweizermonat.ch



Lesen Sie mehrmals wöchentlich unsere Häppchen zur Alltagskultur.